

Liebe Familie, liebe Freunde!

Jetzt bin ich schon dreieinhalb Wochen hier und es wird langsam Zeit, dass ich euch wieder einmal schreibe. In den letzten Wochen ist viel passiert: ich bin umgezogen, die Uni hat begonnen und ich habe auch schon den ersten Wochenendausflug hinter mir. Aber alles der Reihe nach.

Ich hoffe, ich vergesse nichts, aber wenn am Ende noch Fragen offen sind, freue ich mich immer über E-Mails aus Deutschland! :-)) Und natürlich auch über Kommentare,

Hola! Wer bist denn du? – Mein Zimmer, das Haus und meine Mitbewohner

Am Tag nach meinem letzten Rundbrief – am Donnerstag vor drei Wochen – bin ich in mein neues Zimmer gezogen. Hier werde ich auf jeden Fall mal bis Ende Mai leben, denn solange läuft mein Erstvertrag. Bisher gefällt es mir aber so gut, dass ich mir vorstellen kann, das ganze Jahr hier wohnen zu bleiben. Das Zimmer ist zwar nicht breiter als das Bett und der schmale Schrank daneben und auch kaum länger als das Bett, ich habe es mir aber mit Kalendern und Bildern ganz nett eingerichtet, so dass ich mich wohl fühle hier.

Wir haben sogar ein Haustier mit dem Namen Rusio. Der adoptierte Straßenhund wohnt im Vorgarten und dient nachts gleichzeitig als Wachhund. Bilder könnt ihr euch online in meinen Fotoalben anschauen, die Links folgen weiter unten.

Ich habe 16 Mitbewohner im Haus, die ich mittlerweile auch alle mehr oder weniger kenne. Eine kurze Vorstellungsrunde:

- Emma, 23, aus den USA: arbeitet als Englisch-Lehrerin
- Quentin, 21, aus Frankreich: studiert Agrarwissenschaften an der gleichen Uni wie ich
- Guillermo, 35, aus Spanien: studiert Technisches Zeichnen
- Gemma, 21, aus Schottland: studiert an der gleichen Uni wie ich
- Mauricio, 25, aus Chile: studiert auch irgendwas ;-)
- Jessie, 23, aus den USA: arbeitet als Englisch-Lehrerin
- Ignacio, 19, aus Chile: studiert Schauspiel und Theater
- Jure aus Russland: arbeitet
- Don Luis aus Chile: arbeitet
- Martin, 22, aus Frankreich: studiert Wirtschaft
- Carmen, 21, aus Spanien: studiert
- Martin, 20, aus Frankreich: studiert Management
- Ricardo, 39, aus Mexiko: arbeitet im Softwarebereich
- Ivan, 25, aus Spanien: arbeitet bei einer sozialen Organisation
- Jesu Maria, 19, aus Chile: sie studiert Make-Up und Maskenbild
- Liborio, 24, aus Panama: studiert Architektur

Das sind meine Mitbewohner, von denen eigentlich immer jemand im Haus ist. Eine wichtige Person fehlt jetzt noch: unsere Haushälterin. Sie heißt Nelly, wird aber von allen hier Tía (das bedeutet Tante) genannt. Sie ist von Montag bis Samstag zwischen 8.00 und 17.00 Uhr im Haus und erledigt alles, was gemacht werden muss: Putzen, Spülen, Wäsche, Telefon und Klingel beantworten, ... Wenn man keine Zeit zum Kochen hat, kocht sie auch für ein bisschen Geld ganz leckeres chilenisches Essen für einen.

Im Haus verstehen wir uns sehr gut und sitzen oft zusammen auf der Dachterrasse oder im Innenhof und unterhalten uns, trinken ein Glas chilenischen Wein oder schauen gemeinsam einen Film oder eine Fernsehsendung an. Vorletztes Wochenende haben wir am Samstag-Abend gemeinsam ein chilenisches Asado (Grillen) veranstaltet mit vielen Choripanes (dahinter verbirgt sich gegrillte Chorizo-Wurst im Brötchen) und leckerem Fleisch. Vergangenen Freitag waren wir gemeinsam mit Tía Nelly in einer typisch chilenischen Bar hier in Santiago mit dem klingenden Namen La Piojera (etwa: die Kopflaus), um einen Terremoto (übersetzt: Erdbeben) zu trinken. Das gehört wohl zu den vielen „Muss-man-gemacht-haben“-Dingen hier.

Bienvenido a la Pontificia Universidad Católica de Santiago – Orientierungstag

Am Freitag nach meinem Umzug gab es ein erstes Treffen an meiner Universität zur Orientierung. An diesem Tag wurde die zweite Hälfte der Austauschstudenten (die erste war schon am Donnerstag dran) mit Informationen, Hinweisen, Warnungen, Papieren und sonstigem überschüttet. Die – nur etwa eine halbe Stunde verspätete – Begrüßung war sehr herzlich. Sogar der Direktor und einige Botschafter von verschiedenen Ländern waren gekommen, um die neuen Studenten aus der ganzen Welt zu willkommen zu heißen. Wie immer kam natürlich auch das Essen nicht zu kurz, so gab es mehrere Pausen mit Getränken und Snacks.

Neben einem dicken blauen Buch zur Orientierung haben wir einen Uni-eigenen Kalender, Stifte, Hinweiskarten sowie unseren Studentenausweis bekommen. Mittags waren von allen Fächern und Fakultäten Studenten da, die wir ausfragen konnten zu den verschiedenen Kursen. Ich habe mich fast eineinhalb Stunden mit einer Theologie-Studentin unterhalten, die mir viele hilfreiche Tipps gab, welche Themen und Professoren zu empfehlen sind. Nachmittags wurden verschiedene Organisationen an der Uni vorgestellt und eine Psychologin gab Tipps zu Themen wie Wohnen, Verkehr, Ausgehen, ... in der fremden Kultur.

Die wichtigste Organisation für Austauschstudenten an der Uni ist die CAUC (Comisión de Acogida de la Universidad Católica). Diese Gruppe von chilenischen Studenten vernetzt Uni und Austauschstudenten und organisiert viele Ausflüge, Partys, Treffen und Co. Außerdem findet man dort auch immer einen Ansprechpartner, der die eigene Sprache kann, da ganz viele der Studenten selbst schon für ein Semester oder ein Jahr im Ausland waren. Die CAUC hatte auch für den gleichen Abend noch eine Bar organisiert, zu der wir dann alle gemeinsam gegangen sind. Das war ein super Einstieg, um erste Kontakte zu knüpfen.

Wo finde ich ...??? – Die ersten Tage an der Uni

Die ersten Uni-Tage waren fürchterlich chaotisch und vor allem von Suchen geprägt. Irgendjemand meinte zu mir: „Es ist wie der erste Schultag, nur ohne Schultüte.“ Die Beschreibung finde ich ganz passend. Die Católica (so wird die Uni von den Einheimischen genannt) ist eine Campus-Universität und schon alleine deshalb völlig anders als Tübingen. Während der Orientierungstag noch auf dem zentralen und relativ übersichtlichen Campus in der Innenstadt stattfand, musste ich am Montag auf den Campus San Joaquín. Dieser liegt im Süden der Stadt, sieben Metro-Stationen von meiner Unterkunft entfernt. Hier befinden sich die meisten Fakultäten (obwohl es einschließlich dem zentralen Campus noch drei weitere gibt) und dementsprechend groß ist das Gelände. Zum Glück kennen sich die einheimischen Studenten dort aus, und man findet immer jemanden, den man nach Richtung, Raum oder Gebäude fragen kann.

Als Austauschstudentin hatte ich das Privileg, mir in den ersten beiden Vorlesungswochen alle Kurse anzuschauen und dann zu entscheiden, welche ich wirklich belege. Allerdings muss man vorsichtig sein, da viele Kurse schnell überfüllt sind, und man dann in der zweiten Woche keinen Platz mehr bekommt, wenn man sich einschreiben will. In Theologie sind sie da zum Glück nicht so streng. Mein erster ausgesuchter Kurs fing gleich am Montag morgens um halb neun an. Ich bin also schon um 7.45 Uhr aus dem Haus, um auf jeden Fall rechtzeitig zu sein. Nur leider habe ich mich auf die Raumangaben in unserem blauen Orientierungsbuch verlassen. Ich saß also um kurz vor halb neun – gemeinsam mit einem Amerikaner – in einem Raum, den wir nach einiger Suche gefunden hatten. Als der Professor dann kam und etwas von Agrarwissenschaften erzählte, haben wir uns mit einem freundlichen Lächeln lieber ganz schnell wieder hinausgeschlichen. Zum Glück hatte mir die Theologie-Studentin am Freitag auf einer Karte des Campus ganz viel erklärt, so dass ich dann recht schnell zur theologischen Fakultät fand. Dort habe ich auf einer ausgehängten Liste (die ich auch nur durch Zufall entdeckt habe) die richtige Raumnummer gefunden. Dieser Raum befand sich natürlich wieder in einem anderen Gebäude, aber mit viel Fragen haben wir es dann gegen 8.45 Uhr auch dorthin geschafft. Und dann: „Dieser Kurs findet erst ab nächster Woche statt, hier ist das Programm, bis dann.“ Naja, wir haben's mit Humor genommen. Für die nächsten Kurse war ich dann so schlau, vorher auf der Liste zu schauen, in welchem Raum sie stattfinden und wann sie beginnen.

Gleich am ersten Montag gab es auch eine Führung von der CAUC über den Campus. Die war zwar gut gemacht, aber bei den gefühlten 100 Gebäuden mit unterschiedlichen Raumnummern und Buchstaben wusste ich leider schon am Ende der Tour nicht mehr, wo was liegt. Ganz spannend war aber, zu sehen, wo Cafeterien und Mensen, Kopierräume und Computersäle, Toiletten und Bibliotheken sind. Dass man beispielsweise nicht selbst kopieren darf, sondern immer in einem Kopierraum die Damen bitten muss, das zu machen und das Ganze dann bar bezahlt, daran muss man sich erst einmal gewöhnen. Man kann auch jeden Tag bis zu 100 Seiten kostenlos ausdrucken, allerdings geht das nur über ein kompliziertes System und – ganz wichtig – man muss sein Papier selbst mitbringen. Das sind nur so die ersten Unterschiede, die mir aufgefallen sind, es gibt noch viele weitere, von denen ich euch dann in den nächsten Rundbriefen berichten kann.

Curso, Prueba, Lectura, Entrega – Mein Studium an der PUC

Ich habe mir in der ersten Woche also verschiedene Kurse angesehen und ausprobiert. Das war am Anfang relativ lustig, weil man sich erst mal einhören muss und es schon gewöhnungsbedürftig ist, sich alles auf einer fremden Sprache anzuhören. Allerdings war für mich trotzdem recht schnell klar, welche Kurse ich belegen würde – dachte ich. Ich hatte mir drei interessante Themen herausgesucht: „Geschichte der Kirche in Chile“, „Gott in der lateinamerikanischen Theologie“ und „Religionen und Christentum“. In der zweiten Woche musste ich dann leider erkennen, dass ich im dritten Kurs absolut nicht verstehe, worum es geht und von dem, was der Dozent erzählt, nicht viel mitbekomme. Der Professor soll zwar einer der besten an der Fakultät sein, spricht aber extrem schnell und mit einem fundamentaltheologischen Fachvokabular, das schon in Deutsch schwer genug wäre... So habe ich diesen Kurs nach einigem Hin und Her schließlich wieder aus meinem Stundenplan gestrichen und dafür einen Spanisch-Kurs belegt. Nach dem vorausgehenden Einstufungstest wurde ich in einen sehr guten Kurs eingeordnet und der Unterricht ist sehr anspruchsvoll. Da es aber unter anderem um die chilenische Kultur geht und wir außerdem viel akademische Sprache lernen, macht es trotzdem Spaß. Am lustigsten ist der Lehrer, der auch Deutschlehrer ist und relativ Akzentfrei Deutsch spricht. Er freut sich sehr über die deutsche Schülerin und spricht mich immer wieder auf Deutsch an. Meistens erschrecke ich, weil ich gar nicht damit rechne.

Ein Studientag hier ist in sogenannten Modulen aufgebaut, die jeweils 80 Minuten dauern. Das erste Modul beginnt morgens um 8.30 Uhr. Zwischen den Stunden sind jeweils 10 Minuten Pause. Nur von 12.50 Uhr bis 14.00 Uhr ist eine allgemeine Mittagspause, in der man unter anderem auch einen Gottesdienst besuchen kann. Die meisten Kurse – und so auch meine drei Kurse – haben pro Woche zwei Module. Insgesamt habe ich also 6 mal 80 Minuten Unterricht in der Woche. Ich hatte sogar Glück mit dem Stundenplan, so dass ich Freitags keinen Kurs habe. Das erscheint auf den ersten Blick relativ wenig, füllt aber meine Woche ganz gut, da hier viel zu Hause gelernt werden muss. Die Kurse sind hier viel anspruchsvoller, man muss ständig einen Text lesen, ein Essay dazu schreiben und abgeben, Referate halten und auf Tests lernen. Meine ersten Tests werden in der ersten Aprilwoche stattfinden und ab dann ist eigentlich jede Woche etwas. Ich bin schon gespannt, wie es mir damit ergeht und werde euch dann im nächsten Rundbrief davon berichten.

Creo en Dios – Christliches Leben auf dem Campus

Der Campus San Joaquin hat eine eigene Kirche, in der jeden Tag um 13.00 Uhr eine Messe gehalten wird, die genau 30 Minuten dauert. Davor wird der Rosenkranz gebetet und Mittwochs gibt es danach eine Bibelauslegung für das Evangelium am kommenden Sonntag. Außerdem ist natürlich jeden Tag zwei Stunden lang Beichtgelegenheit.

Außerdem gibt es eine Art Hochschulgemeinde, die „Pastoral UC“. Wenn ich das richtig durchschaut habe, gibt es dort jede Menge spirituelle und geistliche Angebote und sogar einen eigenen Hochschulpfarrer. Dieser hält auch jeden Tag die Messe, gemeinsam mit drei bis sieben anderen Priestern und/oder Diakonen. Soviel zum Thema Priestermangel ... Die Pastoral bietet außerdem viele Projekte an, in denen man als Freiwilliger mitarbeiten kann. Dazu gibt es dann genauere Infos in einem meiner nächsten Rundbriefe.

Bitte ziehen Sie eine Nummer und warten Sie, bis Sie an der Reihe sind

Wer ungeduldig ist, hat hier in Chile schon verloren. Man muss immer und überall warten, ob in einer Schlange oder mit Nummern. Das fängt beim Kopieren oder Drucken an der Uni an. Schlimmer ist es aber bei Büros von wichtigen Menschen, in Kundencentern und natürlich auf Ämtern. Ich habe das schon mehrfach mitgemacht, am spannendsten war es aber tatsächlich bei den Behörden. Da ich mit einem Studentenvisum eingereist bin, musste ich das innerhalb von 30 Tagen hier vor Ort bestätigen lassen. Ich bin also an einem Freitag relativ früh morgens zur Internationalen Polizeie. Da ich wusste, dass dort immer viele Leute sind, war ich schon kurz nach der Öffnung da. Zuerst stellt man sich in eine Schlange, bis man bei der Nummernausgabe ist. Dort muss man sagen, was man will und dann den dementsprechenden Preis bezahlen. Dann bekommt man eine Nummer, mit der man sich hinsetzen darf und warten, bis man an der Reihe ist. Ich hatte Glück und musste nur eine halbe Stunde warten. Mit dem Wisch, den ich dann ausgestellt bekam bin ich weiter zu einem anderen Amt, um meinen chilenischen Personalausweis zu beantragen. Dort angekommen wurde mir dann von freundlichen Mitarbeitern mitgeteilt, dass ich erst noch Kopien von allen Dokumenten brauche. Also bin ich wieder raus, zum nächsten Copyshop (der ist gleich um die Ecke und weiß zum Glück auch, was man so braucht) und wieder zurück ins Gebäude. Dann durfte ich mich in die Schlange stellen, wo ich dann auch die nächsten gut zwei Stunden verbracht habe. Wenn man schließlich an der Reihe ist, muss man alle möglichen Dokumente ausfüllen und Angaben machen. Sogar die vollständigen Namen meiner Eltern wollten sie wissen. Man wird fotografiert und darf unterschreiben. Dann bekommt man zwei Zettel ausgehändigt. Mit dem einen geht man dann noch zu einem kleinen Büro und gibt dort seine Fingerabdrücke (alle 10) ab. Dann wird einem schließlich gesagt, wann man den Ausweis abholen kann. Nachdem ich also vor zwei Wochen einen ganzen Vormittag so verbracht habe, kam heute der spannende Teil des Abholens. Mit meinem zweiten Zettel bin ich wieder zurück in das Amt und habe mich an eine der Schlangen (es war sogar die richtige) angestellt. Diesmal ging's auch nicht so lange, allerdings war mein Ausweis noch nicht fertig, so dass ich mir dann knappe zwei Stunden in der Stadt um die Ohren schlagen durfte, bis ich endlich meinen Ausweis hatte. Soweit meine ersten Erfahrungen mit Warteschlangen. Weitere folgen sicher bald, da ich jetzt versuchen werde, eine Metrokarte für Studenten zu bekommen (damit zahlt man nur ein Drittel vom Fahrtpreis) und ein Konto zu eröffnen. Ich halte euch auf dem Laufenden... ;-)

Das Paradies-Tal – Ausflug nach Valparaíso und Viña del Mar

Zum Abschluss möchte ich noch kurz von meinem letzten Wochenende berichten. Die CAUC hatte einen Ausflug in die nahegelegene Hafenstadt Valparaíso (übersetzt: Paradies-Tal) angeboten und die Chance ließ ich mir natürlich nicht entgehen. Mit etwa 65 weiteren Austauschstudenten sowie zehn Chilenen habe ich am Samstag die Busfahrt durch die Berge ans Meer genossen und den Tag in der – auf 42 Hügeln erbauten – Stadt Valparaíso verbracht. Wir haben das Haus von Pablo Neruda besucht, sind an der Mole entlanggeschlendert, haben frischen Fisch auf den lokalen Markt gegessen und einen Hügel mit einem der berühmten Schrägaufzüge erklommen. Abends gab es ein Asado im Hostel und danach sind wir alle gemeinsam in die Disko. Den Sonntag haben wir dann im benachbarten Viña del Mar am Strand verbracht. Obwohl der Pazifik wohl nur etwa 16°C Wassertemperatur hatte, habe ich es mir natürlich nicht nehmen lassen – gemeinsam mit ein paar anderen mutigen – in den Wellen baden zu gehen. Es war ein super-schönes Wochenende und ich habe noch mal viele neue Austausch-Studenten kennen gelernt, mit denen ich mich gut verstanden habe und die ich auch außerhalb der Uni immer mal treffen werde. Jetzt habe ich aber genug erzählt. Damit ihr euch alles besser vorstellen könnt, schaut ihr euch am besten meine Fotos an. Die Links dazu habe ich ja in meiner E-Mail mitgeschickt.

Ich freue mich schon auf eure Kommentare, Fragen und Lebenszeichen aus Deutschland!

Bis bald wieder!

Eure *Cornelia*